

FRIEDRICH NIETZSCHE

LEBEN - WERK - WIRKUNGEN

Warum ein Vortrag über Friedrich Nietzsche ?

Nietzsche gilt als Prophet und Kritiker der Moderne, die sich im 20. Jahrhundert mit ihren Irrungen und Wirrungen entfalten sollte. Er selbst bezeichnete sein Werk gelegentlich als Weisheit für übermorgen, als Philosophie für das 21. Jahrhundert.

Im folgenden möchte ich Leben, Werk und (einen Teil seiner) Wirkungen Nietzsches auf die Nachwelt darstellen.

Biographie

Friedrich Wilhelm Nietzsche wird am 15.10.1844 als erstes Kind von Karl Ludwig und Franziska Nietzsche in Lützen in der Provinz Sachsen des Königreiches Preußen geboren. Weil er am Geburtstag des damals regierenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen das Licht der Welt erblickt, erhält er die Vornamen seines Monarchen.

Der Vater Karl Ludwig ist protestantischer Landpfarrer, seine Mutter Franziska ist Pfarrers-tochter, die meisten ihrer Brüder sind ebenfalls Pfarrer. Auch deren ahnen waren meist Geistliche. Später schreibt Nietzsche: „Ich bin als Pflanze nahe dem Gottesacker, als Mensch in einem Pfarrhause geboren“.

Sein Vater stirbt 1849 an einer Gehirnerkrankung, sein jüngerer Bruder verstirbt mit zwei Jahren. Seitdem hat er in der Familie ausschließlich weibliche Bezugspersonen: seine Mutter, seine Großmutter, die beiden älteren, unverheirateten Schwestern des Vaters, die Haushilfe und seine zwei Jahre jüngere Schwester Elisabeth – ein Umstand, der Friedrichs Verhältnis zu Frauen prägt.

Auch Friedrich soll wie sein Vater Pfarrer werden. Er tritt daher nach Besuch der Knabenbürgerschule in Naumburg 1854 ins dortige Domgymnasium ein. Friedrich ist zu dieser Zeit ein stämmiger Knabe, doch seine äußerliche Robustheit täuscht: Er leidet schon zu dieser Zeit an Augen- und Kopfschmerzen und kann die Schule öfters nicht besuchen. Er gilt als sensibles, hochbegabtes, vielleicht sogar überbegabtes Kind. Von seiner Familie wird er für sehr fromm gehalten. Er hat wenig Kontakt zu seinen Mitschülern und bleibt lieber alleine. In einer 1858

verfaßten ersten Autobiographie schreibt er: „Von Kindheit an suchte ich die Einsamkeit und fand mich da am wohlsten, wo ich mich mir selbst überlassen konnte. Und das war gewöhnlich im freien Tempel der Natur“.

1858 wechselt er in die Landesschule Pforta bei Naumburg, die damals schon über 300 Jahre bestand. Aus ihr waren zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten, unter anderem Klopstock, Fichte und Ranke, hervorgegangen. In Pforta herrscht ein sehr strenges mönchisch-militärisches Regime, der Tag ist von fünf Uhr früh bis neun Uhr abends streng durchorganisiert. Die Schule steht in mittelalterlich-humanistischer Tradition. Dennoch zeigt die Schule auch moderne Züge, Sport (z.B. Turnen und Schwimmen) gehört mit zum Unterricht.

Da die Anforderungen in Pforta sehr hoch sind, muß er trotz bestandener Aufnahmeprüfung die bereits im Domgymnasium absolvierte Untertertia in Pforta noch einmal besuchen, so daß er erst 1864, mit 20 Jahren, die Schulzeit mit dem Abitur abschließt. Während seiner Schulzeit in Pforta beschäftigt er sich intensiv mit Hölderlin, Jean Paul, Schopenhauer und Wagner. In diese Zeit dürfte seine ersten Zweifel an der christlichen Religion einsetzen. 1858 beginnt er auch, eigene Gedichte zu schreiben, was damals unter pubertierenden Knaben weit verbreitet war.

Im Oktober 1864 nimmt er in Bonn das Studium der Theologie und der klassischen Philologie auf. Doch bereits im 2. Semester nimmt er Abstand vom Theologiestudium, wechselt nach Leipzig und studiert dort Altphilologie. In dieser Zeit beschäftigt er sich intensiv mit Schopenhauer.

1867/68 leistet er seinen Militärdienst als Kanonier bei der Preußischen Armee ab, wird aber vorzeitig wegen einer Verletzung entlassen.

In Leipzig lernt er 1868 auch Wagner persönlich kennen, von dessen Kunst Nietzsche tief beeindruckt ist.

1869 wird er trotz fehlender Promotion und Habilitation außerordentlicher Professor für Philologie an der Universität Basel, die damals einen außerordentlich guten Ruf hat. Doch nicht die Qualität der Universität sind entscheidend für seinen Wechsel nach Basel, es ist vielmehr die Nähe zu Richard Wagner, der in Tribschen bei Luzern lebt. Allein 1869 besucht er Wagner 10 Mal.

1870 wird er in Basel zum ordentlichen Professor ernannt und hält Vorträge über „Das griechische Musikdrama“ und „Sokrates“. Als der Deutsch-Französische Krieg ausbricht, meldet er sich im August freiwillig, erkrankt aber bald an Ruhr und wird im September beurlaubt.

Danach arbeitet er an seiner ersten philosophischen Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik“, die im Januar 1872 erscheint. Sein weiteres philosophisches Werk, seine Skizzen und Entwürfe, entstehen in den Folgejahren bis 1889.

Die Schaffenszeit von 1869 bis 1889 wird von häufigen Krankheiten unterbrochen. 1874 entwirft er seine Schrift „Wagner in Bayreuth“, in dem er erste Kritik an Wagner äußert. Er wirft Wagner vor, daß in seinen Werken zu sehr der Schauspieler Wagner, und zu wenig der Musiker, Dramatiker und Poet zum Durchbruch komme. Sein Werk sei zu sehr auf den Effekt zugeschnitten, es fehle ihm an der Klarheit antiker Dramen.

1876 nimmt er an der Festspielhauseröffnung in Bayreuth teil. Nietzsche ist entsetzt über das aus seiner Sicht vulgäre Publikum aus Bankiers, Adel, Pensionären, das den grünen Hügel besetzt hat und auf dem aus seiner Sicht eine Art Kirmes veranstaltet wird. Er bricht 1878 die Freundschaft mit Wagner.

1879 wird Nietzsche in Basel emeritiert und erhält eine lebenslange Pension. Aufgrund seiner schlechten Gesundheit ist schon während seiner Basler Zeit seine Lehrtätigkeit durch zahlreiche Kur- und Erholungsaufenthalte in Italien und Schweizer Kurorten unterbrochen. Nun wechseln seine Wohn- und Aufenthaltsorte noch häufiger. Er reist ständig zwischen Sachsen, der Schweiz und Italien, zuweilen hält er sich auch in der Provence auf. Den Sommer verbringt er meist in der Schweiz, den Herbst und Winter oft in Italien.

Wichtige Schriften entstehen im Mildem Klima Italiens, insbesondere am Golf von Sorrent bei Neapel, aber auch in der klaren Bergluft des Oberengadins in Sils-Maria bei St.-Moritz. In Sils-Maria kommt ihm unter anderem die Idee zu seinem „Zarathustra“.

Während seines Silser Sommeraufenthalts im Sommer 1887 klagt er über „beständige Depression“, der im darauffolgenden Jahr eine stürmische Arbeit an seinen Schriften folgt. Im Sommer 1888 zeigt er sich in Sils-Maria oft in nobler Gesellschaft. Er zieht danach nach Turin um, zeigt sich dort euphorisch und fühlt in sich eine „unbändige Helle und Festigkeit“.

Nietzsches Geisteskrankheit bricht im Dezember 1888 aus. Am 03.01.1889 bricht er auf offener Straße zusammen. Damit endet seine Biographie. In geistiger Umnachtung lebt er noch 10

Jahre weiter. Er stirbt schließlich am 25.08.1900 in Weimar an den Folgen einer Lungenentzündung.

Werk

Nietzsches Gesamtwerk, wie es in der Kritischen Studienausgabe vorliegt, umfaßt 13 Bände nebst 2 Begleitbänden. Mehr als die Hälfte davon sind nachgelassene Schriften, Notizen, Entwürfe und Fragmente.

Sein Werk wird gewöhnlich in 3 Perioden unterteilt, die allerdings fließend ineinander übergehen:

1. Periode (1869-76)

Nietzsches erstes Werk „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (1872) ist eine Betrachtung der vorklassischen Griechentums, worunter grob gesagt die Zeit vor Sokrates (470-399 v. Chr.) zu verstehen ist.

Die vorklassische griechische Kultur ist nach Nietzsche von zwei elementaren, einander entgegengesetzten Kräften geprägt – dem Apollinischen und dem Dionysischen.

Apoll ist *der Gott der Form, der Klarheit, des festen Umrisses, der Individualität*, oder: - *der Plastik, der Architektur, des Epos* (Safranski, S. 30).

- Dionysos ist *der Gott der Auflösung, der Rausches, der Entgrenzung der Individualität*, oder: - *der Gott archaischer, orgiastischer Kulte und Feste, der Musik*. Im Dionysischen ist die *„Präsens der Lebensmächte aus Schmerz und Lust und Stirb und Werde noch spürbar“* (Safranski, S. 31).

Diese Grundelemente des Griechentums kommen Nietzsches Ansicht nach in der griechischen Tragödie, als *„eine Art historischer Kompromiß zwischen dem Dionysischen und dem Apollinischen“* (Safranski, S. 31) zusammen. Dabei steht am Anfang das Dionysische, *„der Chor, die Musik des Dithyrambus“*. *„Zur Selbstdisziplinierung erfand der Chor sich die Handlung, die handelnden Personen“* (Safranski, S. 32).

Der Durchbruch der rationalen sokratischen Philosophie hat nach Nietzsche der Tragödie ein Ende bereitet. Jede vitale Kultur kommt aber ohne sie tragende Mythen nicht aus: *„Ohne My-*

thus aber geht jede Kultur ihrer schöpferischen Naturkraft verlustigt; erst ein mit Mythen umstellter Horizont schließt eine ganze Kulturbewegung zur Einheit ab“ (Werke, I, 145).

Zum Ende der Schrift deutet er unter direkter Bezugnahme auf Wagners „Tristan und Isolde“ darauf hin, daß Wagners Musikdramen eine Wiederbelebung der griechischen Tragödie nach sich ziehen könnten.

Unzeitgemäße Betrachtungen (1873-76): Diese bestehen aus 4 Einzelaufsätzen, in denen er sich u.a. mit Schopenhauer und Wagner auseinandersetzt, aber auch sehr scharfsinnig „Über Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“.

2. Periode (1876-82)

Es erscheinen „Menschliches, Allzumenschliches“ (1878), „Morgenröte (1881) und „Die fröhliche Wissenschaft“ (1882).

Nietzsche spricht selbst von seiner „Philosophie des Vormittags“. In diesen Schriften findet er im Aphorismus seine persönliche Ausdrucksweise, die ihn fortan kennzeichnet. Seine aphoristischen Schriften machen nachdrücklich klar, daß seine Philosophie nichts weniger als ein System sein will – im Gegensatz zur idealistischen deutschen Philosophie (Fichte, Hegel, Schopenhauer u.a.).

Nietzsche entwickelt hierbei eine skeptische Rationalität – und steht sich auch in manchem Widerspruch zu dem in „Der Geburt der Tragödie ...“ geschriebenem, in der – wie oben geschildert – das dionysische Element, d.h. das Rauschhafte, Ekstatische vor dem apollinisch-rationalen gestellt wird.

In dieser Periode entstehen Grundgedanken seiner weiteren Philosophie:

Er kritisiert sein Zeitalter als dekadent, da nach seiner Ansicht Moral und Religion (Christentum) im innersten unwahrhaftig geworden sind:

„Eine Generation vor Sigmund Freud diagnostiziert Nietzsche die Krankheit der Kultur : Ihr Fundament sei die Angst, die sich an vermeintliche Sicherheiten klammert: Über lange Zeit hin war das Christentum eine solche Sicherheit. Das Christentum hat ... inzwischen seine Rückversicherungskraft eingebüßt; deshalb hat man sich nun daran gemacht, Ersatzgötter zu erfinden: ... [z.B.] ... im Glauben an den technischen Fortschritt. Das alles bewegt sich für Nietzsche im Milieu eines faden Optimismus, der darauf angelegt ist, das Leben vor den gro-

ßen Problemen sicherzustellen: Tod, Schmerz, Gewalt, Sinnlosigkeit werden verdrängt. Die Kultur errichtet einen Sicherheitskordon. Eine Kultur, die Nietzsche mit der zweifelnden Frage belästigt: Dieses Leben, das sich hier schützen will – lebt es eigentlich noch ?“ (Safranski, S. 25/26)

Eine Fülle von Einzelbeobachtungen fügt in seine Dekadenz-Theorie ein:

So verschleiert z. B. die Sprache, *„daß der Mensch mit seiner Rede nur scheinbar das Wesen der Dinge erfaßt, aber in Wirklichkeit nur eine zweite neben der ersten erfindet“* (dtv-Atlas zur Philosophie). So schreibt Nietzsche u. a.:

„Was ist Wahrheit ? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt werden, und die nach langem Gebrauche einem Volke fest, canonisch und verbindlich dünken: die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, daß sie welche sind ...“ (KSA, I, 880-881).

Oder mit anderen Worten (Safranski, S.34):

„Das Leben bedarf einer schützenden Atmosphäre von Nichtwissen, von Illusionen, von Träumen, in die es sich einspinnt, um leben zu können. Die Natur kann grausam, erbarmungslos sein, und deshalb ist es gut, daß wir ‚gleichsam auf dem Rücken des Tigers in Träumen hängen‘.“ Wahrheit werden *„oft nur jene Fiktionen genannt, die vor der Einsicht ins Unerträgliche bewahren.“*

Eine Kritik der bestehenden Moral mündet in seiner Ansicht, daß Moral grundsätzlich relativ ist:

Denn moralische Urteile sind nicht zeitlich absolut, sondern geschichtlich und haben sich aus langer Überlieferung konventioneller Vorurteile ergeben.

3. Periode (1883-88)

„Also sprach Zarathustra“ (1883-85) ist wohl sein populärstes Buch. Von Form und Sprache her fällt es aus dem Rahmen des bisher von Philosophen geschriebenen.

So umstritten der Inhalt des *Zarathustra* ist, so unumstritten ist, daß der *Zarathustra* von der Sprache und Stil her ein Meilenstein in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts ist.

Von der Form her lehnt sich der *Zarathustra* stark an die Bibel an. Das Werk besteht aus 4 Büchern, die wiederum aus zahlreichen Einzelreden Zarathustras bestehen. Zarathustra redet dabei in Gleichnissen.

Im *Zarathustra* entwickelt Nietzsche auf literarische Art Gedanken, die in „*Jenseits von Gut und Böse*“ und „*Zur Genealogie der Moral*“, aber auch in „*Ecce homo*“ und „*Der Antichrist*“ (beide 1888) präzisiert werden, aber auch schon in „*Der fröhlichen Wissenschaft*“.

Es sind zuallererst folgende Gedanken:

„*Die ewige Wiederkehr des Gleichen*“:

Nietzsche geht davon aus, daß das „Maß der All-Kraft ein bestimmtes, nichts Unendliches“ ist. „Unendlich ist eine Ausschweifung des Begriffs.“ (Zitat von Gerhard Stenzel (S.95))

Nietzsche schreibt:

„Die Zahl der Lagen, Veränderungen, Kombinationen und Entwicklungen der All-Kraft ist zwar ungeheuer groß und praktisch ‚unermesslich‘, aber jedenfalls auch bestimmt und unendlich. Die Zeit in der das All seine Kraft übt, ist unendlich, das heißt, die Kraft ist ewig gleich und ewig tätig – bis diesen Augenblick ist schon eine Unendlichkeit abgelaufen, das heißt, alle möglichen Entwicklungen müssen schon abgelaufen sein.“

„*Décadence*“:

Sinn, Moral und Tradition sind in Frage gestellt. Dieses zeigt sich vor allem im Christentum: Es ist z. T. durch die Wissenschaften widerlegt. Sein Vorwurf ist, daß das Christentum in weiten Teilen Heuchelei ist, da die Christen nicht mehr nach dem leben, was sie zu glauben vorgeben.

„*Tod Gottes*“:

Dies ist die unmittelbare Konsequenz der *Décadence*. „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!“

„Nihilismus:“

Der Tod Gottes ist ein Gleichnis dafür, daß in der Periode der Décadence dem Leben sein jenseitiger Sinn abhanden gekommen ist. Es wird dadurch sinn-los. Dies führt zum Nihilismus, nach Nietzsche „die radikale Ablehnung von Wert, Sinn und Wünschbarkeit“.

„Umwertung aller Werte“ und „Übermensch“

Die Umwertung der Werte führt bei Nietzsche zur Überwindung des Nihilismus. Das Christentum hat „das Jenseits geheiligt und das Diesseits profaniert. Verschwindet das heilige Jenseits, bleibt das profane Diesseits zurück“. Es kommt daher auf „die Heiligung des Diesseits an“. (Safranski, S. 28)

Nietzsches Übermensch ist frei von Religion. Er hat sie nicht verloren, sondern in sich zurückgenommen. Darin unterscheidet er sich vom gewöhnlichen Nihilisten (à la Dostojewskis Karamasov), der ein reiner Atheismus ist.